

Queere Konfliktkulturen (VLSP-Workshop 28.03.2021, 10:00 – 12:00)

Antke A. Engel (xie/xies/xiem/xien) engel@queer-institut.de

Im Workshop „Queere Konfliktkulturen“ haben die Teilnehmenden „Konfliktarchitekturen“ gebaut. Diese sollen ermöglichen, Konflikte nicht als Antagonismus zwischen zwei klar umrissenen Parteien oder Positionen zu erfahren. Statt der architektonischen Form der „Arena“, die es nahelegt, dass sich Zuschauende am Spektakel der Auseinandersetzung erfreuen und eine angeblich neutrale Jury die Gewinner bestimmt, war die Frage, wie vielfältige, vielleicht widersprüchliche oder vieldeutige Perspektiven und Konfliktdimensionen wahrgenommen werden können. Welche Materialien, Farben, Raumanordnungen ermöglichen z.B. welche Art von Bewegungen und Begegnungen, verhindern oder befördern die Teilhabe? Kann dies unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen, Werten und Wünschen gerecht werden? Hierarchien oder Privilegien abbauen? Aus der Kleingruppenarbeit sind zwei ausgefeilte architektonische Szenarien entstanden: Ein Schloss und ein Jahrmarkt.

Das Schloss verfügt über eine Vielzahl an Öffnungen und Zugängen, über Räume, die den Bedürfnissen der Einzelnen gerecht werden sowie einen großen Saal, in dem Begegnung und Konfliktaustragung stattfindet. Dieser ist umgeben von Pausenräumen und Aggressionsräumen. Im Saal selbst gibt es Möglichkeiten zum Agieren mit oder ohne Zeug*innenschaft; vielleicht eine Drehbühne, um die Perspektive zu wechseln. Zudem im Schloss verteilt Treppen, die in Bewegung sind und die Richtung wechseln. Last but not least ein Schlosspark mit einem Wellenbad, um sich nach der Konfliktaustragung zu erholen.

Der Jahrmarkt – kurzzeitig wurde überlegt, ob es unterschiedliche Jahrmärkte für unterschiedliche Bedürfnisse geben sollte – bietet mit Auto-Scootern und Schießständen Möglichkeiten Aggressionen auszuagieren, ohne Verletzungen zu produzieren. Der Jahrmarkt verfügt über ein Riesenrad, in dessen Gondeln Kleingruppen sich auf unterschiedliche Konfliktperspektiven einlassen (unten die persönlichen Sichtweisen austauschen, oben versuchen, den Überblick zu gewinnen). Und vor allem gibt es ein Spiegelkabinett, das die Reflexion unterstützt, weil es das eigene Bild zurückspiegelt, aber auch einlädt, dessen Verzerrungen wahrzunehmen und sich auf Schauer und Erschrecken einzulassen.

Die Architekturen wurden dann an andere Gruppen weitergegeben, die diese nicht entworfen haben, aber ausprobieren sollten, ob sich diese zur Konfliktaustragung nutzen lassen. Probeweise wurde hierbei an der vertrauten Kontroverse gearbeitet, ob queere Politik verlässliche (Geschlechter-)Kategorien brauche, ob diese fluide sein sollten, oder ob es gar keine Kategorien brauche oder geben solle? Welche Spannungen entstehen hieraus innerhalb oder zwischen Communities? Wie spiegelt sich diese Kontroverse in staatlichen Politiken oder gesellschaftspolitischen Visionen? Was ist geeignet, bestehende Hierarchien abzubauen? Welche Normalitätsregime werden durchkreuzt? Welche Privilegien verstärkt? Wie kann Gewalt verhindert werden?

Von Seiten der Workshopleitung wurden den Arbeitsgruppen zudem drei Werkzeuge bzw. Konzept-Metaphern mit auf den Weg gegeben, die antagonistische Sichtweisen untergraben und stattdessen Raum für Begehren schaffen sollen, das unerwartete, neue Verbindungen stiftet: A_Sozialität, *Sharing Conflict*, und *Caring for Conflict* bringen Sichtweisen in den Konfliktumgang ein, die Ambiguität nicht abwehren müssen. A_Sozialität weist darauf hin, dass es keine Beziehungsgefüge (Sozialität) frei von Aggression, Asozialität oder Antisozialität gibt: Auf psychisch-sozialer Ebene gilt es Spannungen zwischen Selbstbehauptung und Verbundenheit zu navigieren; auf historisch-struktureller Ebene sind

alle, wenngleich unterschiedlich, in Geschichten der Gewalt eingebunden. Einen Konflikt zu teilen, statt sich auf klar voneinander getrennte Positionen zurückzuziehen, anerkennt A_Sozialität als Bedingung der Konfliktaustragung. Teilen ist dabei keine harmonisierende Praxis, sondern in sich ambivalent, weil darin sowohl Großzügigkeit und das Umsorgen anderer als auch Konkurrenz und das Ringen um den eigenen Vorteil zum Tragen kommen. In der Sorgearbeit, dem *Caring* (und zwar nicht für andere oder sich selbst, sondern für den Konflikt), liegt die Chance, das Risiko von Abhängigkeit und Ausbeutung, das Sorgebeziehungen innewohnt, durch den Abbau/Ausgleich von Machtungleichgewichten zu bändigen.

A_Sozialität, *Sharing Conflict*, und *Caring for Conflict* können als Bausteine queerer Konfliktkulturen verstanden werden, da sie *Queerness* und *Queering* im Sinne gelebter Ambiguität aufgreifen: *Queerness*, die changiert zwischen entwertender Zuschreibung und deren Aneignung (sei es mit Scham oder Stolz) sowie *Queering* als Scheitern oder gezieltem Unterlaufen der Norm. Die übergeordnete Frage des Workshops "Queere Konfliktkulturen" lautete, was queere Theorien und Politiken zu einem transformatorischen Umgang mit Konflikten beitragen können. Von der Konfliktforschung wird hierbei die Auffassung übernommen, dass Konflikte Hinweise auf Machtungleichgewichte und Impulse zu deren Transformation sein können. Zudem wird davon ausgegangen, dass im Konflikt "Welten" (psychische, soziale, geo-politische) aufeinander treffen, die – zumindest im Moment des Konflikts – nicht geteilt werden. Doch gilt es angesichts dessen, eine Gemeinsamkeit herzustellen bzw. einen Kompromiss zu finden? Oder kann es eine Auffassung vom "Teilen des Konfliktes" geben, die Unterschiedlichkeit und Machtdynamiken nicht als zu überwindende, sondern als das fortdauernde Bedingungsgefüge jedes Konflikts ansehen? Queer Theorie schlägt diesbezüglich vor, Begehren (politisches wie sexuelles) als eine soziale Dynamik ernst zu nehmen, die in einer fortdauernden Verwicklung mit der Macht steht: Keine Macht ohne Begehren; kein Begehren ohne Macht. Queere Konfliktkulturen versuchen Macht&Begehren so zu mobilisieren, dass die Herrschaft der Normalität durchkreuzt, Hierarchien abgebaut und Gewalt verhindert wird. Nicht ein für alle mal, sondern immer wieder – in Schlössern, auf Jahrmärkten oder in Architekturen, die es noch zu erfinden gilt.

Zum Weiterlesen:

Thajib, Ferdiansyah/Seeck, Francis/Engel, Antke: Konflikte umsorgen. Queere Praktiken künstlerischer Kollaborationen, in: *Feministischen Studien* 38(2), 2020: 309-321

Engel, Antke: A_Sozialität, Multiplizität und Serendipität des Begehren. Queere Rekonzeptualisierungen psychoanalytischer Begehrenstheorien, in: Hutfless, Esther/Zach, Barbara: *Queering Psychoanalysis. Psychoanalyse und Queer Theory**. *Transdisziplinäre Verschränkungen*, Wien (Zaglossus) 2017: 257-302

Engel, Antke: Konflikthafte Komplexität – Konflikt als Impuls politischer Veränderung, in: Bargetz, Brigitte / Kreisky, Eva (Hg.): *Dauerkämpfe: Feministische Zeitdiagnosen und Strategien*, Frankfurt/Main (Campus) 2017: 251-261